

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Jahrgang, Halbjahrgang) and price.

Erscheinung täglich.

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notierungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including bank and industrial stocks.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including various bank shares and industrial companies.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including destinations like Wien, Pest, and various regional lines.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for the Vienna stock exchange, including government bonds and other securities.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities in Vienna, including various government bonds.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of railway routes and schedules for the First Transylvanian Railway, including stations and departure times.

Protocollirte Preis-Notierungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of recorded prices for various commodities like wheat, rye, and oil, with columns for quality and price.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen.

Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos. Text describing market conditions and weather.

Die Deutschthümerei in Oesterreich.

Es ist eine Thatsache, die wohl nicht erst bewiesen werden muß, daß die innere politische Lage Oesterreichs noch durchaus nicht gehörig consolidirt sei, daß es sich noch immer in einem Uebergangsproceß befindet...

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen.

Table of weather and market conditions, including temperature and barometer readings.

Wien, 30. November.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos.

Wien, 30. November.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos.

Wien, 30. November.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos.

Wien, 30. November.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos.

Wien, 30. November.

Witterung: rauher Wind, Vormittags Regen. Stimmung im Getreidegeschäft ruhig, Verkehr bei frohenden Zufuhren leblos.

Wir haben hier noch mehrfache Symptome einer wenig abgeklärten Situation. Wir haben ein demokratisches Bürgerministerium, und sowohl Demokratie wie Bürgerlichkeit lehnen höflich aber entschieden jede Solidarität mit demselben ab. Kurz, man will nichts wissen von einem Bürgerministerium, dessen Seele ein Graf ist, das zwei Grafen unter sich zählt, und das von einem Grafen geleitet wird, dem noch niemand demokratische Gelüste nachgesagt hat. Da kann wohl von einem klaren, einträchtigen Vorgehen nicht zu sprechen sein. Dieselbe Unbestimmtheit im Willen sehen wir im Volke. Von den übrigen abgesehen, betrachten wir einmal die spezifisch deutschen, großdeutschen, oder bezeichnender, deutschschümelnden Parteien, die jetzt wieder lauter wie je ihr Wesen treiben. Welche Ziele sie anstreben? wir wissen es nicht, sind aber im Innersten überzeugt, daß sie es selbst nicht wissen. Sie kämpfen gegen Windmühlen, wie der tapfere Ritter vor der Mancha; sie possumen laute, volltönende Phrasen in die Welt hinaus von einem freien, großen, einigen Deutschland. Das wäre natürlich Alles ganz schön und gut, wenn sich die Herren nur einmal klar machen wollten, daß sie in Gemäßheit der Vorfahren, mit welchen sie sich den Mund so voll nehmen, zu Thaten schreiten müßten vor denen wohl manches sanfte Wilschuppen-gemüth unter ihnen einen Horror bekäme, daß es entsetzt seiner Partei davorliefe? Haben sie es sich klar gemacht, was auf ihre Vorfahren mit unerlöschlicher logischer Consequenz folgen muß? Haben sie es sich klar gemacht, daß sie der Tendenz ihrer Worte über das große, einige Deutschland zu Folge auf den Zerfall Oesterreichs und auf den Sturz der österreichischen Dynastie mit rastloser Energie hinarbeiten hätten, weil nur dadurch der erste Schritt zur Heiligung ihres Wortes gethan werden kann? Mit diesen Principien würden wir sie als eine Partei schätzen, die da weiß, was sie will, wie wir jede Partei achten, auch wenn wir uns nicht eines Sinnes mit ihr fühlen, so lange sie mit ethischen Waffen kämpft. Nun sind wir aber überzeugt, daß unsere großdeutschschümelnden Parteien nicht bis zu den Schlussfolgerungen ihrer Worte gedringen sind, denn der Oesterreicher hat es tausendfach bewiesen, daß er sein Vaterland liebt; Thatsachen sprechen dafür, daß sein dynastisches Gefühl keine gar nicht erstört werden kann. Die ganze Deutschschümelerei ist nichts weiter, als eine höchst unpolitische Annahme einer gewissen Annäherung gegen die übrigen Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Da fürchten die Herren, Wien könnte magyarisiert oder von den Deutschen überzerrumpelt werden?

Der Deutsche ist dem Kanatismus von Natur aus am wenigsten zugänglich; doppelt häufig ist es aber dann, wenn gerade von dieser Seite der Unföhrer geführt wird, der für das gesammte Reich nimmermehr segensreich werden kann. Welt Ihr Oesterreicher sein, nun dann seid es, und thut Eure Pflicht, indem Ihr nicht für verderblichen Zanf und Streit, sondern für den Frieden unter den verschiedenen Völkern agitirt. Oesterreich bedarf nur zu sehr der Ruhe im Inneren, diese zu erhalten und zu schaffen ist die Pflicht eines jeden Patrioten. Die österreichische Großmacht kann zu ihrem Bestande ebensovienig der magyarischen und slavischen Nationen entbehren, wie diese ihrer, und die Interessen aller Theile haben, trotz einiger nationaler Exaltados, eine gewisse Solidarität, die für ruhig Denkender wird ablenken können.

Aus dem Reichstage.

West. 30. November.

(Unterhaus-Sitzung.)

Präsident Comiff eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerposten: Gorová, Bedkovic, Milo, Sedláček, Kopylov.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentisirt. Der Präsident meldet, daß die Wirtschaftskommission einen Bericht eingereicht habe, worin sie empfiehlt, den Dienern Szemere und Tomljen je 100 fl. als Abfertigung zu bewilligen. Das Haus acceptirt den Vorschlag.

Die nachbenannten Abgeordneten reichen Petitionen ein: Johann Keményffy ein Gesuch des Graner Comitats in Angelegenheit der Gerichtsorganisation; Alexander Drmos ein Gesuch der Coloniegemeinden Nagh-Koparás, Kis-Koparás und Medgyes-Borzás um käufliche Ueberlassung der jetzt gepachteten Grundstücke an sie; die Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Alexander Román: Als die zwei Interpellationen, welche er in Angelegenheit der Töfalvar Exproffessionisten eingebracht, von den betreffenden Ministern beantwortet wurden, sei er unwohl gewesen und habe unter Anderem auch darum nicht im Hause erscheinen können, weil die Annuitätencommission gerade damals über seine Angelegenheit zu berichten hatte. Was die Antwort des Justizministers betrefft.

Präsident macht ihn darauf aufmerksam, daß er auf die Antwort jetzt keine Bemerkung mehr machen, sondern höchstens einen Beschlus Antrag u. s. w. einbringen könne.

Román: In den Blättern sei direct gestanden, er habe die Klucht vor der Antwort des Ministers ergriffen; das sei unwohl. Allein da er seine Bemerkungen doch nicht machen konnte, so wolle er sie jetzt machen.

Präsident verliest jenen Beschlus des Hauses, in welchem verfügt wird, daß, wenn die Antwort auf die Interpellation vom Hause bereits zur Kenntniß genommen wurde, dieselbe nicht mehr Gegenstand der Discussion sein könne.

Román: Dieser Beschlus könne ihn nicht seines Rechtes berauben, seine Bemerkungen zu machen. (Värm. Diesmal macht ihn der Präsident einmüthig darauf aufmerksam, daß er durchaus nicht das Recht habe, zu sprechen, wenn er nicht einen Beschlus Antrag einbringen wolle.)

Román läßt sich endlich herbei, den nachfolgenden Beschlus-Antrag vorzulesen: „Das Haus beschließt, daß ein Interpellant, wenn er bei der Antwort des Ministers nicht im Hause anwesend war, seine Bemerkungen darüber später machen dürfen, wenn er den Sitzungen wieder anwohnt.“ Es wird beschloffen, diesen Antrag in Druck zu legen. Zugleich überreicht Román ein Gesuch der Töfalvar, worin sie bitten, daß der in dritter Instanz gegen sie entschiedene Proceß erneuert werde, da das Urtheil der dritten Instanz ein falsches, ungerechtes und unangefochtenes sei. Das Gesuch wird der Petitionscommission zugewiesen.

Anton Kollár interpellirt die Regierung über jene Gelder, welche die österreichischen Behörden zur Dedung von Steuerrückständen aus der Graner Cassa eigenmächtig und gewaltthätig entnommen haben, und er fragt, ob und wann diese Gelder der Stadt Gran wieder zurückgestellt werden? Die Interpellation wird dem Ministerium zugewiesen.

Carl Harkányi überreicht ein Gesuch der Stadt Szerecs um Erichtung eines Gerichtsbezirks dajelbst. Gelangt an die Petitionscommission.

Handelsminister Gorová: Der g. Herr Abgeordnete Albert Németh hat mich interpellirt, ob ich Kenntniß habe von der Töfalvar Postreparation. Ja wohl, ich habe Kenntniß davon. Die Postreparationen Gabriel und Josef Deutsch haben am 20. August an ihren Commissar Julius Neumann in Töfalva einen Gesuch mit 6000 fl. geschickt, welcher jedoch nicht an seine Adresse gelangte. Die Absender reklamierten nämlich, was selbstverständlich zur Folge hatte, daß die Postdirection die Untersuchung einleitete.

Die Untersuchung ergab folgenden Resultat: Der Töfalvar Postmeister Alexander Dorák hat das Receptis vorgezeigt, welches beweist, daß Neumann den Geldbrief am 24. August erhalten habe; auf dem Receptis ist Neumann's eigenhändige Unterschrift ersichtlich, und als man ihm dasselbe producirt, agnoscirte er sie selbst, behauptete aber, daß er den Geldbrief mit den 6000 fl. doch nicht erhalten, sondern das Receptis in dem Glauben unterschrieben habe, er werde einen recommanvirten Brief erhalten. Indes habe ihm der Postmeister eines gewöhnlichen Postbriefes eingehändigt. Der Postmeister widerspricht indes dieser Angabe, und so wurde dem Neumann aufgefodert, seinen Postbrief vorzulegen, den er angeblich erhalten, nachdem er das Receptis unterschrieben.

Neumann producirt hierauf ein Postcouvert, das aber keinen Poststempel trug, und an welchem überhört ersichtlich war, daß es niemals eine Post gegeben. Nachdem also das Receptis ein vollkommen genügendes, beweiskräftiges Document ist, konnte der Minister nichts Anderes thun, als den suspendirt gemessenen Postmeister wieder in sein Amt einzusetzen. Redner sagt, es würde ihm sehr leid thun, wenn das Haus in dieser Angelegenheit einen Beschlus fassen würde, da man hiedurch den Parteien den rechtlichen Gerichtsweg verweigern würde. Jetzt aber sei es sowohl dem in seiner Ehre beleidigten Postmeister, als auch dem angeblich beschädigten Neumann unbenommen, vor dem Richter Abhilfe für ihre Beschwerden zu suchen.

Németh hat in seiner Interpellation ferner gefragt, wie der Minister ein so überbelegtes Individuum, wie Dorák, zum Postmeister ernennen konnte. Darauf antwortet der Minister, er habe dies gethan, weil dem Dorák die besten Empfehlungen zur Seite standen und durchaus glaubwürdige Männer ihn als einen geschickten und brauchbaren Beamten dargestellt.

Albert Németh spricht vor Allem dem Minister seinen Dank dafür aus, daß er so ritterlich war, gehen anzuzeigen, er werde heute die Interpellation beantworten. Er spricht dann eine lange Zeit über den Postmeister Dorák, den er für ein unbrauchbares Individuum erklärt; zum Beweise dessen producirt er zwei Receptis, welche beide die Unterschrift Dorák's tragen, welche Unterschriften aber sichtlich von verschiedener Hand geschrieben.

Wie konnte nun Dorák ein guter Postmeister sein, wenn ein fremdes Individuum ohne sein Wissen in seinem Namen ein solches Document unterschreiben kann. (Németh legt die Receptis auf den Tisch der stenografen nieder und fordert den Minister auf, Gebrauch davon zu machen.) Redner kommt dann auf die Ernennung Dorák's zu sprechen und sagt, ein anderes Individuum

habe bloß 480 fl. Gehalt verlangt, und doch habe man das Amt Dorák mit einem Gehalt von 800 fl. zugesprochen. (Värm.)

Handelsminister Gorová: Wenn Herr Németh den parlamentarischen Anstand und die Hausordnung kennt, so muß er wissen, daß ein Minister von einem Abgeordneten kein Schriftstück übernehmen kann, sondern daß ihm Documente bloß durch einen Beschlus des Hauses im Wege des Präsidiums zugewiesen werden. Wenn das Haus ganz gegen jeden parlamentarischen Gebrauch beschließen sollte, diese rein amtliche Angelegenheit zu erledigen, so sei Redner bereit, alle Angaben Németh's im Detail zu beantworten und zu widerlegen. Allein es sei nöthig, daß den Parteien der Gerichtsweg offen bleibe. Was die letzte Angabe betrifft, daß nämlich ein anderes Individuum um 480 fl. das Amt habe übernehmen wollen, so macht Redner darauf aufmerksam, daß ein Amt nicht im Wege einer Minuendo-licitation vergeben wird. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident fragt, ob das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntniß nehme oder nicht? Das ganze Haus, mit Ausnahme der äußersten Linken, antwortet mit Ja.

Das Haus übergeht nun zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Debatte über die Rechnungsabchlüsse steht.

Graf Theodor Csáky wundert sich gar nicht darüber, daß die Opposition dem Finanzminister scharf zusetzt. Sie will die Regierung kürzen, um selbst aus Ruher zu gelangen, und dabei leistet die gegenwärtige Debatte gute Dienste. Sie speculirt auf den instinctiven Argwohn der Bevölkerung gegen jede Finanzgebarung; ihre angebliche Sorgfalt für das Wohl des „armen Volkes“, für die Großen des „armen Volkes“ ist nichts weiter als eine hohle Phrase. (Beifall rechts.) Nun übergeht Redner auf die Schilderung der harten Parteidiscipline im Schoße der Linken und erklärt im Hinblick auf Simon und Maríássy: dieselben haben gestern vor den Augen aller Welt ihre schmutzige Wäsche gewaschen. Was den Gegenstand der Discussion selbst betrifft, so ist Redner mit keinem der vorhergehenden Anträge zufrieden, weil nicht darum, weil sie alle auf eins herauskommen. Verhältnismäßig sei jedoch der Zusätze Antrag der bessere, darum stimme er auch dem bei, da er will, daß die Rechnungen, wenigstens so weit wie möglich, geprüft werden sollen. Er will dies schon darum, damit die Recriminationen der Linken aufhören, damit der Opposition die Möglichkeit benommen, gegen die Regierung, gegen die ethische finanzielle Gebarung seitens der Regierung Mißtrauen zu säen. Denn das sei der eigentliche Zweck der Linken. Im Uebrigen hätte der Redner dem Betum der Finanzcommission zugestimmt, wenn der Finanzminister nicht anderer Ansicht wäre. (Schlechter Beifall.) Außerdem stimme er dem Antrage Zusitz's darum bei, weil dem Finanzminister das Absolutorium ertheilt werden müsse, und weil die Budgetierung einmal schon in Ordnung vor sich gehen müsse. Redner freut sich der finanziellen Erfolge, welche der Finanzminister bisher erzielt und habe er sich hienüt um den Dank der Krone und des Landes sehr verdient gemacht, nimmermehr aber sei es gerecht, ihn zu verdächtigen.

Daniel Székely (spricht vor leeren Bänken) wiederholt die von der Linken angeführten Argumente und plaidirt für den Antrag Obocz's.

Unterstaatssecretär Wilhelm Dóth ist für den Antrag Zusitz's, da derselbe seiner Ansicht nach gesetzlich und in administrativer Beziehung opportun ist. Unrichtig sei es, daß der Antrag, wie Dóth behauptet, die 1848er Gesetze aufhebe. Im Uebrigen sei es im Interesse des Credits unseres Landes, dem Finanzminister das Absolutorium zu ertheilen, denn hievon sei das staatliche Ansehen Ungarns bedingt. Die Opposition wähe mit autem Bedacht finanzielle Fragen zur Engagierung parlamentarischer Kämpfe, eben darum muß aber auch die Majorität die Regierung zu rechtfertigen suchen.

Sarkas Bukovics entgegnet auf die Ausführungen Obocz's, daß ja das Mißtrauen die Basis der parlamentarischen Opposition sei. Es sei aber andererseits auch dieses Mißtrauen der Vetter der mächtigste Motor ihres Wohlstandes. Auch habe Obocz Niemanden verächtigt, er hat die Rechnungen geprüft und für seine hierbei gebaute Mühe den Dank des Landes sich verdient. Im Uebrigen verpöndet Redner, daß die Opposition, falls der Antrag Zusitz's angenommen wird, an der Wahl der beauftragten Sühner-Commission nicht werde theilnehmen, was den moralischen Werth ihrer Arbeiten nicht besonders heben werde.

Baron Gabriel Kemény sagt, es handle sich hier bloß darum, daß die Regierung die Schlußrechnungen geprüft sehen, das Haus aber diese Prüfung verschleppen will. Auch habe die Finanzcommission nie gesagt, daß die Rechnungen nicht geprüft werden können, sie habe nur gesagt, daß sie dieselben nicht prüfen mag, und sei deshalb die Opposition im Irrthum, wenn sie hienüt selbsterklärt, daß die Rechnungen sich in einem solchen Zustande befinden, daß es überhaupt unmöglich wäre, sie zu prüfen. Redner ist für den Antrag.

Ludwig Mocsonay geht von der Ansicht aus, die 1848er Legislative habe über die Modalität der Rechnungsprüfungen nichts

Geniiletton.

Matejko und Makart.

(Schluß.)

B. G. Wien, 25. November.

Eine wie himmelweit von Matejko's künstlerischer Individualität verschiedene ist die Hans Makart's. Makart hat ein Bild ausgestellt, dem der Schmeiter Juliens aus Shakespeares „Romeo und Julie“ zum Vorwurf dient. Daß der Makart sich bei Behandlung dieses Gegenstandes nicht genau an den Dichter hielt, darauf sei hier kein großes Gewicht gelegt. Julie liegt hier leblos auf einem Ruhebett, Graf Paris hinter ihr zur Seite; ihr zu Füßen fließt eine rothe Draperie herab, und an ihrem Fußende stehen der Graf und die Gräfin Capulet, im Hintergrund ist der fröhliche Hochzeitzug sichtbar. Das Bild ist im Längsformat componirt, d. h. es ist höher, als breit.

Vor Makart stehen wir da, wie vor einem reizvollen Räthsel, und suchen und suchen, was es denn sei, womit er uns fesselt? Alle die künstlerischen Principien, deren geniale Befolgung Matejko, groß macht, behandelt Makart mit souveräner Verachtung. Zeichnung; gewissermaßen auch die Farbe, die Naturwahrheit, ja überhaupt nur die Möglichkeit, daß etwas in der Natur so aussehe, wie er es malt, sind für ihn Adiaphora; er nimmt keine Rücksicht auf sie, und er beugt sich ihrem Zwange nicht; das Bild winnelt von in die Augen springenden Mängeln und ganz entschiedenen Unrichtigkeiten. Julie liegt da und hat in einer Weise solet die Beine übereinandergelegt, die, so gracios si sich auch ausnimmt, noch anatomischen Gesetzen absolut unmöglich ist, ganz abgesehen davon, daß eine liegende Stellung diefer Art bei einer leblosen Figur rein undenkbar ist. Der rechte Arm, den sie schlaff neben sich auf dem Ruhebett ruhen läßt, ist arg verzeichnet und etwas höher, als die linke Hand, die sie auf dem linken Arm ruhen läßt, ganz genau dieselbe Farbe zeigt, wo es das weiße Tuch, von dem Julie bebedt wre. Der Kopf des Grafen Paris zeigt einen tiefen Abschied, und es lassen sich wohl von seinen Zügen die Worte, die ihm Shakespeare in dieser Scene in den Mund legt, herablesen:

„Dah ich nach dieses Morgens Licht geschmachtet, und bietet es mir solchen Anblick dar?“

Und doch hat auch dieser Kopf eine unmögliche Farbe; der Kopf des alten Capulet ist gar stitzenhaft, um nicht zu sagen schlerhaft behandelt. Von einer Mannigfaltigkeit in der Technik ist auch nicht viel zu sehen, und die Haare sowohl wie die Architel-

tur, die Stoffmalerei wie die des „Fleisches“, Alles zeigt ein und dieselbe Manier in der Mache. Wie anders ist das, wie wir gesehen haben, bei Matejko!

Der Leser wird nun wohl erstaunt fragen, was denn noch so Bedeutendes an Makart's Schöpfung bleibe, wenn wir demselben die Hauptfachen wegstreipiren? Was ist es denn endlich, was den Beschauer mit magischer Kraft anzieht? Es ist wenig, und im Grunde genommen doch unendlich viel, nichts mehr und nichts weniger, als die wahrhaft zauberhafte Stimmung des Bildes. Wir haben an Makart so viel Nügenswerthes gefunden, und doch stehen wir seinen Augenblick an, es auszuspochen, daß Makart's malerisches Genie das Matejko's übertrifft, wenn auch das des Letzteren gesünder, klarer oder besser abgeklärter, selbstbewußter ist, in richtigeren Bahnen wandelt und somit mehr erwarten läßt, als das des Erstgenannten. Makart ist nicht bedacht auf die Wahrheit seines Colorits; aber den Farben, die er auf die Leinwand zaubert, weiß er einen solchen Glanz, eine solche Wärme, einen so bestückenden Reiz und eine solche sinnliche Glut zu leihen, daß man über der hurendenden Hitze an die Wahrheit vergißt. Diese Farben sind wieder untereinander harmonisch, und daß sie das seien, darauf ist der Künstler mehr bedacht, als daß sie auch wahr seien. Wenn ferner Matejko mit einer emigen Liebe an die technische Ausführung seines Werkes gegangen ist, dem man auch ansieht, daß er keinen Pinselstrich gethan, der nicht nach der Natur, d. i. nach einem Modelle, nach Personen oder den erforderlichen Gewandstücken geführt worden wäre, so führt Makart seine Aufgabe fast nur stitzenhaft durch, so daß sein Bild in der That den Eindruck einer großen Farbensitze macht. Man muß nur das weiße Bahrtuch Juliens genauer ansehen, und man wird staunen müssen über die feine, in künstlerischen Kreisen nennt man das eine feste Pinselführung, allein von einer liebevollen Ausführung und Durchbildung ist nirgends eine Spur.

Eine solche Arbeit ist an diesem Bilde nur in der Architektur sichtbar, und in dem Kissen, auf welchem Julia ruht. Makart zeigt nur, daß er kann, wenn er will; aber er zeigt auch, daß er nicht will, weil er das, was für andere Maler von Bedeutung ist, für seine Zwecke und Ziele entbehren zu können meint. Um aber seine Ziele zu erreichen, ist für Makart jedes Mittel, selbst das schlechteste vom künstlerischen Standpunkte aus, gut. Daß er auf die Sinnlichkeit des Beschauers speculirt, davon wollen wir heute absehen, thut er es doch, wenn wir auf Julia's Gesicht nicht Rücksicht nehmen, diesmal mehr durch die Farbe, als durch die Form allein; er wendet, um nur ja einen recht warmen Ton, um eine gesättigte Farbe zu erzeugen, um dem Bilde nur ein verführerisches Lächeln zu verleihen, eine solche Menge Copal, Siccato und alle möglichen Lacke und Firnisse an, daß das Bild

schon heute, wo es kaum vollendet ist, die Krone und Diere die besten Sprünge und Risse zeigt. Solche Mittel aber sind ein ehrlicher künstlerischer Principe entgegen. Man hat Tintoretto den Vorwurf gemacht, daß er zu so unlauteren Mitteln gegriffen, um mit Tizian an Glor zu farbe wetterfen zu können, und doch werden Makart's Bilder schon nach 20 Jahren schwärzer und unkenntlicher aussehens, als die von Tintoretto heute, also bereits nach Jahrhunderten; außerdem sind wir auch heute in der Farbenbereitung weiter vorgeschritten, als man es zu Tizian's Zeiten war; es sind also derartige Hilfsmittel doppelt ungerechtfertigt. Makart begnügt sich indessen nicht einmal mit den oberwähnten Hilfsmitteln; um seine Farben noch brillanter zu machen, um ihren Glanz um jeden Preis noch zu erhöhen, nimmt er für sein Bild einen Goldgrund, und trägt auf diesen die Farbe so dünn auf, daß der Goldgrund an vielen Stellen, so im Gesichte der Julia, an ihrem linken Arme, geradezu durchschimmert.

Makart sieht mit seiner künstlerischen Eigennatur vereinzelt da, und er wird trotz seiner Originalität keine eigentliche Schule stiften. Denn seiner colossalen Begabung sieht man seine Eigenheiten nach, und laßt sich an seinem eminenten, wenn auch eigengearteten Schöpfung und Farbenfärbung; wollte ein anderer, weniger begabter Künstler versuchen, in dieser Weise zu malen, er würde von der ganzen Kritik auf das Unbarmherzigste abgeschlachtet werden. Dennoch aber ist es zu befürchten, daß Makart noch viel Unheil anrichten wird, ihn ich wie Heine es anrichtete unter dem trübsüchtigen Spatsenverle, das nicht bezweifeln zu wollen schien, daß unter der leichten, gefälligen Hülle das Rauschen der Fittige eines Genius sich vernehmlich machte, und daß mit der leichten, gefälligen Hülle allein noch nichts erreicht sei.

Uebrigens möge es nur Einer versuchen, die Makart'sche Farbe nachzumachen, z. B. sein Weiß, dieses hienverwendete Gemisch von Grün-Gelb, Gold und Weiß, — der Versuch wird sicherlich herzlich schlecht ausfallen, denn es gehört schon eine Makart'sche Phantasie dazu, eine solche Farbe überhaupt herauszubringen. Die Heerde der Imitatoren, um einen Ausdruck des Horaz zu gebrauchen, hatte stets einen schweren Stand; hier wird sie ihn mehr denn jemals haben.

Wir haben uns über Makart nun ausgesprochen; in vielen, sehr vielen Stücken haben wir absprechend über ihn urtheilen müssen, und dennoch stehen auch wir wie gebannt vor seinem so fassen Bilde, und können uns eines Gefühls der Bewunderung nicht erwehren, weil wir uns beugen müssen vor dem Genius, dessen Walten trotz alledem und alledem hier doch klar erkennlich ist.

bestimm
it es d
welcher
daher
Be
prüft u
proben.
ner sind
Fachma
sen und
entdeckt.
Commis
350 M
zu well
Ma
dieselbe
trahiren
für Obe
Ma
daß die
Die

hielt
erste co
sige des
Eingelag
die Aufg
erfuchte
werde p
Präses,
auch mit
Präses
Fodman
get,
wickelte
Theater
wählte,
sei, als
angewach
in das B
angelauf
reichte B
digt werd
Wege der
der dort
jeen jere
aus wurr
ständige
ben werd
der Sign
legenheit
Theater
Sitzungen
Palais,
Adolf Du
mit Recht
nach dem

Aus
ein Borge
Operation
dem Btr
die Beruf
Oberlin
führung d
nehmen n
ward der
wart des

Die
gen nach
Trost in
steten Ma
Generalst
m aße b
bedauert
die Thiere
Maulschel
car to g
Papieren,
den Chi
runden,
d em Kr

Dem
Mangel a
schrieben;
einerseits
den Berfel
man seit
sterpäber
Schlüssel
theilen sol
Von
„Tgl.“

Im
selbst bet
Bei
Frühjahre
mich länge
über die d
lenkte ich
der Reiche
novo na
Stellen ga
die geheim
überdrew
besonders

Der
Strafe, di
flagenwer
Fälle um
reits beant
nen werde
Nach
novo wies
des Strafe
sei, erbielt
licht werde
Fondes ab
So si
bedeutender
wie dinger
entschließen
senden, da

bestimmt, und eben weil keine bindenden Bestimmungen bestehen, ist es dem Ermessen des Reichstages überlassen, zu entscheiden, in welcher Weise die Rechnungsprüfung vor sich gehen soll. Er ist daher für den Antrag Obyczy's.

Bela Wodjancz sagt, die Rechnungen sollen ebenso geprüft werden, wie die kaufmännischen Bücher, nämlich durch Stichproben. Redner fürchtet nicht, daß sich nicht genug fähige Männer finden, die zur Prüfung fähig wären. Obyczy sei auch kein Fachmann, und doch habe er es versucht, die Rechnungen zu prüfen und habe sogar eine Differenz in der Höhe von 50 Millionen entdeckt. Wenn nun sieben solche Mitglieder in die beantragte Commission gewählt werden, dann sei sogar eine Differenz von 350 Millionen zu erwarten. Redner erklärt, nicht weiter sprechen zu wollen, da die Debatte schon erschöpft ist.

Alexander Kromendy glaubt dem Finanzminister gern, daß derselbe adiren kann, das sieht man an den Steuern; auch subtrahiren kann er, das sehe man an den Steuerexecutionen. Er ist für Obyczy.

Alexander Buda y entgegnet auf die Bemerkungen Obyczy's, daß dieselben total unrichtig seien.

Hierauf wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

* Pest, 30. November.

Die Nationaltheater-Enquete-Commission hielt — wie der „P. A.“ meldet — vorgestern in Pest ihre erste constituirende Sitzung in der Wohnung und unter dem Vorsitz des Herrn Ministers des Innern Paul Rajner. Von den eingeladenen waren Alle erschienen. Der Minister, nachdem er die Aufgabe der Commission in bündigen Worten präcisirt hatte, ersuchte, da er aus Mangel an Zeit den künftigen Sitzungen nicht werde präsidiren können, die Versammlung, aus ihrer Mitte einen Präses, Vicepräses und die Schriftführer zu wählen, was denn auch mittelst Acclamation geschah, und zwar wurden gewählt: zum Präses Graf Georg Karolyi, zum Vicepräses Baron Friedrich Bornmannichy, zu Schriftführern Ludwig Dobja und Eduard Sziget, nachdem Barnay abgelehnt hatte. Ministerialrath Ribáry entwickelte nun in längerem Vortrage die Geschichte der Nationaltheaterdirection von 1840 bis auf den heutigen Tag, und erwähnte, daß der gegenwärtige Cassenausweis um Vieles günstiger sei, als der von 1862, da der Cassalstand seitdem auf 423,000 fl. angewachsen ist, welche vollkommen sicher angelegt und zum Theil in das Westmayer'sche Haus investirt sind, das um 181,000 fl. angekauft worden. Der Minister übergab hierauf mehrere eingereichte Vorschläge, welche in Abschriften den Mitgliedern eingehändig werden sollen, und erwähnte, daß von Wien, sowie auch im Wege der Gesandtschaften von Berlin und München die Statuten der dortigen Hoftheater erbeten wurden; die der beiden letzteren seien jedoch als schon veraltet bezeichnet worden, und von Wien aus wurde der praktische Rath ertheilt, lieber ein paar Sachverständige hinauszuschicken, denen man bereitwilligst Aufklärungen geben werde, welchen Rath zu befolgen auch beschloffen wurde. Nach der Sitzung wurde bei dem Minister gefastelt, bei welcher Gelegenheit Graf Karolyi auf Baron F. Bornmannichy, als künftigen Theater-Intendanten, einen Toast ausbrachte. — Die weiteren Sitzungen werden in Pest, wahrscheinlich im gräflich Karolyi'schen Palais, abgehalten werden. Hoffentlich wird denselben auch noch Adolf Dur beigewogen werden, dessen von der gesammten Presse mit Recht beiführende Theilnahme an der Conferenz, wenn auch nach dem Festbilletto, doch gewiß nicht post festum käme.

Politische Uebersicht.

Urad, 1. December.

Aus Dalmatien sind mit Ausnahme einer Depesche über ein Vorpfehlengeländel keine neueren Nachrichten angelangt, da die Operationen eingestellt sind; zu verzeichnen haben wir nur, daß dem „Urad.“ aus Triest gemeldet wird, die Angabe, betreffend die Vermählung des Hrn. Kordich, Schwagers des verwundeten Obersten Jovanovic, an Stelle des Grafen Auersperg behufs Fortführung des Kampfes beständige sich nicht. Kordich würde dem Vernehmen nach mit einem Demissionsgesuche antworten. Dagegen wird der Rath des Feldmarschall-Lieutenants in Triest in Gegenwart des Kaisers gehört werden.

Die halbamtlichen Blätter haben bekanntlich vor einigen Tagen nach dem Ueberfall der Insurgenten im Engpass von Han Trost in der Thatfache gefunden, daß nur die mit Probiarst belasteten Mautesel von Feinde genommen wurden, während es dem Generalstab noch rechtzeitig gelang, sich zu kaliren. Hier, an maßgebender Stelle, soll der erwähnte Verlust auf's Tiefste bedauert werden, und zwar weniger der Lebensmittel halber, welche die Thiere trugen, als eines anderen Umstandes halber. Die Mautesel waren nämlich, wie man hier versichert, nicht nur mit cartto grafischen Schätzen und Plänen beladen; unter den Partieren, die sie trugen, befanden sich auch die Schlüssel zu den Schiffen, mittelst welcher der Chef der operirenden Armee in Dalmatien mit dem auswärtigen Amte, dem Landesverteidigungs-Ministerium und dem Kriegsministerium correspondirte.

Dem Verlust dieser Schlüssel wird auch die Schuld für den Mangel an Nachrichten über die Vorgänge in Dalmatien zugeschrieben; um den Besitz dieses Schlüssels für die Insurgenten einerseits völlig werthlos zu machen, andererseits nach Thunlichkeit den Verkehr mit dem Grafen Auersperg weber herzustellen, ist man seit einigen Tagen im Kriegsgebäude, im Palais des Ministerspräsidenten und in dem des Reichskanzlers mit Auffindung neuer Schlüssel beschäftigt; eine Aufgabe, in welche sich mehrere Beamte theilen sollen, damit sie um so eher gelöst werde.

Von dem Herrn Bürgermeister Bojnovic geht dem „Urad.“ folgendes Schreiben zu:

„Herr Redacteur!
Im heutigen „Urad.“ lese ich eine Nachricht, welche mich selbst betrifft und die ich hiermit berichtige und ergänze. Bei der Insurrection des Generals Dorius im letzten Frühjahre in der Bocche di Cattaro habe ich Gelegenheit gehabt, mich längere Zeit mit demselben zu unterhalten. Derselbe hat sich über die dortigen Zustände Informationen erbeten; bei dieser letzte ich seine Aufmerksamkeit auf den sehr schlechten Zustand der Reichsstraßen mit Hinweis auf die Straße, welche von Castelnuovo nach Cattaro führt; dieselbe ist im Winter an vielen Stellen ganz unwegsam, so zwar, daß der Postillon, welcher gewiß die geheime Kraft des heiligen Petrus, das Wasser trocken zu überschreiten nicht besitzt, den Weg über Felsen und Weingärten, besonders bei dem Orte Baucic, sich ebenen muß.

Der Herr General entgegnete mir darauf, daß auch die Straße, die von Risano nach Cerchio und Dragali führt, in heftigen Zustände sich befinde, und da es sich in diesem Falle um eine wichtige Verbindung handle, so versicherte er, bereits beantragt zu haben, daß mit dem Straßenbau bald begonnen werde, was ohne großen Kostenaufwand fertig zu bringen sei. Nach einigen Monaten besuchte der Herr Brigadier Castellnuovo wieder, und als ich mich erkundigte, ob sein Antrag betreffs des Straßenbaues von Risano nach Dragali angenommen worden sei, erhielt ich die Antwort, daß leider das Project nicht verwirklicht werden konnte und der Antrag wegen Mangel des nöthigen Fonds abgelehnt worden ist.

So stehen die Angelegenheiten, und aus dieser scheinbar unbedeutenden Thatfache mögen Sie, Herr Redacteur, entnehmen, wie dringend nötig es wäre, wenn die Regierung sich endlich dazu entschließen könnte, eine Vertrauensperson nach Dalmatien zu senden, damit man endlich die traurige Lage meines armen Vater-

landes kenne, da die officiellen Berichte leider schwerlich über die faulen Zustände Dalmatiens Aufschluß geben.

Mit aller Hochachtung zeichne ich mich
Wien, 29. November 1869.

Georg Bojnovic

Das „Journal des Debats“ veröffentlicht eine Wiener Correspondenz über den dalmatinischen Aufstand. Die Correspondenz weist nochmals auf die hohe Wichtigkeit dieser Instruction, hin indem aus derselben hervorgeht, daß sich zwischen Oesterreich und der Türkei eine ganz neue Ordnung der Dinge entwickeln werde. Hierzu habe der dalmatinische Aufstand nicht die Veranlassung, sondern den Vorwand geliefert. Es handle sich dabei nicht um ein bloß specielles, sondern um ein allgemeines Einverständnis, das sehr leicht das Beispiel einer ganz intimen Allianz zwischen diesen beiden östlichen Kaiserreichen sein dürfte. Wie es heißt, habe man sich anlässlich der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich und seiner ersten Minister in Constantinopel über zwei ostensiblen Verträge und über einen dritten verständigt, der erst später zu Tage treten werde. Die beiden ersten beziehen sich auf die seit zwei Jahren viel besprochenen türkischen Bahnen und auf einen Zoll-, Schifffahrts- und Handelsvertrag. Der vorläufig noch geheim zu halten dritte Vertrag habe eine enge Allianz sammt allen ihren Consequenzen zum Gegenstande. Diesen Enthüllungen fügt das „Journal des Debats“ die Bemerkung hinzu, daß abzuwarten sei, wie dieser veränderten Stellung Oesterreichs im Oriente gegenüber sich die übrigen vier Großmächte Europas verhalten werden.

Die Thronrede, mit welcher Kaiser Napoleon Montag die Kammer eröffnete, dürfte in Frankreich kaum einen günstigen Eindruck hervorgerufen haben, denn sie culminirt in dem Satz: „Frankreich will die Freiheit mit der Ordnung. Für die Ordnung strebe ich gut; machen Sie die Freiheit möglich!“ Wie nun Napoleon sich diese Ordnung denkt und welche Freiheit er für die mögliche hält, das wissen die Franzosen, das weiß die ganze Welt sehr gut. Zum Glück ist es heute nicht mehr derselbe Napoleon, der vom Throne herab nicht nur „seiner“ Franzosen, sondern die Welt beherrschen zu können wähnte; der jetzige Napoleon ist alt und schwach geworden und wenn es bis jetzt noch Leute gab, welche die tiefgehende Bewegung in Frankreich unterschätzten, so müssen sie durch die Thronrede eines Besseren belehrt werden. Die früheren Thronreden zeichneten sich dadurch aus, daß die auswärtigen Angelegenheiten in den Vordergrund gestellt waren. Napoleon war nicht nur der Beherrscher der Franzosen, er war auch die Vorherrscher des Welttheils. In Frankreich stand ohnehin Alles auf's Vorderste. Der Kaiser hatte nur dafür zu sorgen, daß auch die übrigen Völker sich in Frieden vertragen und den Wohlthaten der Civilisation zugänglich werden. In der gegenwärtigen Thronrede nimmt die auswärtige Politik nur einen schmalen Raum ein. Der Schwerpunkt des Actenstückes ruht in den innern Fragen. Am Horizonte Frankreichs drohen nicht mehr einzelne schwarze Punkte; der ganze Horizont ist von gewitterthronen Wolken bedeckt. Napoleon leugnet nicht, daß eine Katastrophe im Anzuge ist. Die Thronrede ist ein Verzicht, dieselbe zu beschwören. Er behält sich und seine Dynastie, ruft der Kaiser, im Uebrigen macht, was Ihr wollt.

Die Thronrede beginnt mit einem Rückblicke auf die Bewegung der letzten Monate, deren gefährliche Tendenzen der Kaiser nicht in Abrede stellt, um dann in einer zweideutigen Phrase die Aufgabe der Regierung und des gesetzgebenden Körpers festzustellen. „Die Ordnung, für die bürge Ich! Helfen Sie mir, meine Herren, die Freiheit retten!“ So lautet der feinstimmige Drahtspruch. Die Vereinigung von Freiheit und Ordnung ist die Aufgabe jedes Staatswesens. Die Frage ist nur, wo die Bedingungen der Freiheit aufhören und die Bedingungen der Ordnung anfangen. Aus vorgegeblicher Liebe zur Ordnung wurde nur allzu oft die Freiheit unterdrückt.

Die eben citirte Phrase drückt auch eine Drohung aus. Die Ordnung, das heißt, das Kaiserreich, hat nach der Meinung Napoleons nicht zu fürchten. Dagegen sei allerdings die Freiheit in Gefahr, wenn die Regierung könnte sich, wenn die Unsturzpartei in bisheriger Weise fortjäre, zu einer rettenden That gezwungen sehen. Diese Andeutung eines Staatsstreiches wird aufreizend wirken; sie reicht allem aus, um die wenigen Lichtpunkte der Thronrede vollends zu verunkeln.

Die Reformen im Innern, welche die Thronrede ankündigt, haben nun vorzugsweise die Anbahnung des Selbstgovernment's zum Zwecke.

In Bezug auf die auswärtige Politik ist der Passus bezüglich Egyptens auffallend. Es ist daraus zu erkennen, daß der Kaiser entschieden Partei für Egypten nimmt. Man könnte daraus auf einen Antagonismus zwischen Frankreich und England schließen. Doch gehört das auf das Gebiet der Combinationen.

Vielleicht hat der Kaiser sich seine besten Ideen für die nächste Thronrede aufbewahrt. Denn es ist nur zu wahrscheinlich, daß in Bälde die Auflösung des gesetzgebenden Körpers gefordert werden wird. Die Neuwahlen sollen unter einem liberalen Ministerium, ohne Beeinflussung durch die Präfecten, vorgenommen werden. Der aus freien Wahlen hervorgehende gesetzgebende Körper soll das Wort der Entscheidung sprechen. Der Kaiser fürchtet die Neuwahlen, aber man glaubt, daß er sich auch zu dieser letzten Concession entschließen wird.

Ein italienisches Blatt veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Mazzini an die Brüder Reduci gerichtet hat:

„Brüder! Die in Eurem Schreiben vom 3. ausgebrachten Worte geben Mut; sie kommen von Männern, deren Vergangenheit für die Zukunft bürgt. Die Stunde, welche Ihr herbeiruft, kann nicht zu schlagen zögern. — Haltet Euch immer bereit. — Vergesst nicht, daß wenn sie in einem gegebenen Augenblicke kommt, ein Kampf, der letzte, die Einheit Italiens, die Unabhängigkeit, welche der Zweck der italienischen Mission in Europa ist, gründen, die ewige und unverküßliche Freiheit auf der Basis einer Volksherrschaft constituiren, das Leben des Landes durch die republikanische Tradition, die bei uns allein national ist, unterhalten wird. Vergesst nicht, daß es sich für Euch nicht darum handelt, zu beweisen, daß Ihr tapfer seid und Italien liebt — Ihr habt dieses bewiesen —, aber darum, zu wissen, wie man es liebt und wie man es rettet, wie Euer Muth es verjüngen und regeneriren kann. Ihr müßt nicht in der Finsterniß des Irrthums, in dem Abenddämmer der Zweideutigkeit kämpfen, sondern im vollen Lichte der Wahrheit mit einem nationalen Programm. Dir Vergangenheit gibt Euch das Recht, dieses von Jedem zu verlangen, der Euch leitet.“

12. November. Euer getreuer G. Mazzini.“

Neuzeit.

Corfu, 30. November. Der Kaiser König traf heute wohlbehalten hier ein.

Bologna, 30. November. Reichskanzler Graf Beust ist heute hier eingetroffen und reiste weiter nach Florenz.

Paris, 30. November. In der heutigen Kammer Sitzung stellte Jules Favre die Interpellationsforderung wegen Vertretung der Kammer, wegen Intervention der Präfecten bei den Wahlen, wegen der Juni-Unruhen in Paris und wegen der Unterdrückung der Unruhen in den Kohlenwerken der Loire und Aechron. Endlich legte er einen Gesetzentwurf in Betreff der ausschließlichen Zuweisung des constituirenden Mandatsbefugnisses an die Kammer vor. Der Minister des Innern verlangt, daß der Gesetzentwurf als verfassungswidrig durch die Vorfrage beseitigt werde. Olivier verlangt, die alte Geschäftsordnung möge aufrecht erhalten werden

bis zur Constituirung der Kammer. Schließlich wurde beschloffen, die Kammer werde nach der Ernennung des Bureau's den Zeitpunkt für die Interpellationen bestimmen. Raspaill bringt unter Lärm den Antrag ein, den Minister wegen Veranlassung zur Ausübung von Mordthaten in Anklagestand zu versetzen.

Paris, 30. November. Wie der „Gaulois“ meldet, wurde die Demission des Ministers Latour angenommen.

Paris, 30. Nov. In der heute abgehaltenen Versammlung der Majoritätspartei, unter dem Vorsitz Olivier's, erklärte Olivier: Man müsse, um die Freiheit zu retten, die Bahn umfassender Veröhnung, hinsichtlich der Principien und Persönlichkeiten, betreten.

Madrid, 30. November. Der spanische Gesandte in Florenz meldete dem König, er werde versuchen, die Herzogin von Genoa für die Throncandidatur des Herzogs von Genoa zu gewinnen.

Safareff, 30. November. Die Ministerdifferenzen wurden durch Intervention des Fürsten ausgeglichen.

Nachtrags-Verzeichniß

denjenigen Gegenstände, welche bei der am 1. December l. J. und den darauffolgenden Tagen abgehaltenen Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der k. Freistaat Arab zur Verhandlung gelangen.

33. Bericht der Wirtschaft's-Commission über die Einhebung der Mauthgebühren für Wertholz.

34. Bericht derselben über das durch Wilhelm Winkler offerirte Waisenhaus.

35. Bericht derselben über den Bau zweier Brücken.

36. Bericht derselben über die Veräußerung des auf der Simänder Straße befindlichen alten Zettelhauses.

37. Bericht derselben über das Gesuch des serbischen Cantors Demeter Bahilicits um Erhöhung seines Gehaltes.

38. Bericht derselben über das Gesuch des Wilhelm Bögl und mehrerer hiesigen Bierwirthe um Ueberlassung des Biermautheinhebungsbrechtes.

39. Bericht derselben über das Gesuch der Auskocherin im Armenhause, Katharina Tere.

40. Bericht derselben über das Offert des Bernhard Polak wegen käuflicher Ueberlassung eines leeren städtischen Grundes.

41. Bericht derselben über die Räumigung der Sarkäber Schullocalitäten.

42. Bericht derselben über das Gesuch der Magdalena Mahler, ihr, als Anerkennung der vielen Verdienste des verstorbenen Lehrers Anton Mahler, zur Deckung der durch denselben hinterlassenen Schulden einen Betrag von 400 fl. anzuweisen.

43. Bericht derselben über das Gesuch des Carl Rosenberger wegen Ankaufs eines Grundes.

44. Bericht derselben über die Engage der Jacob Winkler & Sohn wegen Rücktritts von der Pachtung des auf unbestimmte Zeit in Pacht genommenen Grundes von 884 Quad. Klaftern.

45. Bericht derselben über die Bezeichnung der Treppeläge.

46. Gesuch des Franz Kischalmi um Ausfolgung seines Reugelbes von 192 fl.

47. Gesuch der Bewohner der Unter-Müllergasse um Aufstellung eines zweiten Gasandelaßers.

Tagesneuigkeiten.

* (Der König in Lebensgefahr.) Der „Triester Zeitung“ schreibt man aus Cassa, 14. November: „In der Nacht von gestern auf heute brach hier ein schwerer Nordweststurm aus. Der Kaiser traf mit seiner Suite heute um 10 Uhr Morgens hier ein, und man glaubte allgemein, daß in Folge des heftigen Sturmes die Einschiffung des Kaisers bis zu einer günstigen Wendung der Witterung unterbleiben werde. Trotz der Bitte des französischen Consul's, des österreichischen Lloyd-Agenten und der hiesigen maritimen Behörden, die Einschiffung zu unterlassen, befiel Se. Majestät, begleitet von seinem General-Adjutanten und dem Admiral Legethoff, ein hiesiges landesübliches, von Arabern bemanntes Boot und verließ, von zwei anderen mit einem Theile des Gefolges gefüllten Booten gefolgt, den Landungsplatz. Der hohe Seezug und die an die die Stadt umgebenden Felsenriffe anprallende heftige Brandung ließen das Schlimmste befürchten. Die Schiffe auf der See trieben vor Anker und arbeiteten mit ihren Masten; die See peitschte thurmhohe Wogen gegen die Klüfte. Wiederholt verschwanden die Boote des Kaisers, sowie auch die beiden nachfahrenden zwischen den Wellen und entzogen sich secundenslang den Blicken der zahlreichen in Angst und banger Erwartung auf ihr Wiederscheinen harrenden Zuschauer. Bei der Auefahrt, wo die Brandung am meisten wüthete und die Sturzseen durch die schmale Passage sich in das innere Bassin mit Riesengewalt hindurcharbeiteten, überdeckte förmlich eine Sturzsee das kaiserliche Boot, und es trat ein Moment ein, in welchem man allgemein das Boot verloren glaubte. Das Anlegen der Boote an die Schiffe und die Einschiffung der Passagiere war gleichfalls gefährlich und mit großen Schwierigkeiten verbunden. Von den Schiffen aus waren alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um die Einschiffung à tout prix durchzuführen zu können, und es wurden die Passagiere aus den Booten mit dem Kabebaum gehißt und mußten einige Secunden zwischen Himmel und Wasser baumeln — ebe sie das Schiffesdeck unter ihren Füßen fühlten. Ein viertes Boot, welches den Versuch machen wollte, Personen des Gefolges Sr. Majestät an Bord zu bringen, wurde, kaum vom Lande abgestoßen, von Sturzseen gefüllt, und die Passagiere retteten sich nur mit harter Mühe. Die Minister Beust, Plener, Herr v. Hofmann und andere Herren machten unter derart gefährlichen Umständen keinen Einschiffungsversuch, sondern quartierten sich in das hiesige Franciscaer-Kloster ein, um günstiges Wetter abzuwarten.“

* (Blockhäuser für Dalmatien.) Gegenwärtig werden in Wien auf dem Zimmerplage nächst der Rudolfsbrunnlinie Holzbestandtheile für die in Dalmatien zur Aufstellung gelangenden Blockhäuser angefertigt. Jedes der in Wien garnisonirenden Regimenter hat in Folge Weisung des Kriegsministeriums einen Zimmermann zu dieser Arbeit beizustellen. Die Aufertigung dieser Blockhäuser in Triest, Fiume oder einem anderen, weiter südlich gelegenen Punkte würde jedenfalls auch nicht theurer zu stehen kommen, und in diesem Falle könnten die gewiß nicht unbedeutenden Transportkosten von Wien bis nach Triest eripart werden.

* (Generalstab.) Die bereits zur Sechszehnte gewordene Reorganisation, respective Auflösung des Generalstabes soll sich, neueren Nachrichten zufolge, darauf beschränken, daß die bisher diesem Corps angehörigenden Officiere in die Eidgenossen der Truppen kommen und die gewöhnliche Regiments-Uniform erhalten sollen. Als Erkennungszeichen sollen die Generalstabs-Officiere goldene Fingerringe nach Art der Cavallerie- und Fuhrwesen's-Officiere erhalten.

* Der „Pester Lloyd“ bringt die Nachricht aus Constantinopel, daß daselbst ein Lloyd-Dampfer mit 50 Säcken Pulver, als Rosinen verpackt, angehalten worden sei. Die Säcke, für die Militärgrenze bestimmt, sollten in Tullischa ausgeladen werden. Die Erhebungen haben ergeben, daß die Ladung in Mytilene eingenommen worden sei, wo noch 300 Säcke lagern; das Pulver wurde auf einem Segelschiffe hingebracht; mehr ist noch unbekannt. Das Pulver wurde sequestrirt und die Verhaftung des Speditours in Mytilene angeordnet.

* (Dulce, der spanische General.) Der Hauptvertreter des Herzogs von Montpensier als Candidaten für die

spanische Königskrone, der Schrecken der spanischen Republikaner, seit 1841 als Militär berühmt, zuletzt Generalgouverneur der gegen Spanien empörten Insel Cuba: Dulce, ist am 28. November nach einem wildbewegten Leben und nach vieljähriger Krankheit in einem dem Genuß geweihten Badeorte Amelie-les-Bains gestorben. Dulce wirkte auf alle politischen Wandlungen, die Spanien seit 1854 durchgemacht, und selbst noch, seitdem er, der kleine, magere, braune Mann, eine Art Sulla und Cassius in einer Person, dem Siedebud erdrückt, einher schlich, mit Augen fast ohne Blick, aber mit ernst, entschlossenen, eckigen Zügen, mit Runzeln, deren jede durch ein Ereigniß in Spaniens Geschichte seiner Stirne eingegraben sein mochte. Wie der böse Blick, wie ein Alptraum, wirkte er noch, als Schatten seiner selbst, auf die den Thron ausbittenden Königsmacher, die ihm nicht trauen konnten. Das Land dürfte sich Glück wünschen, wäre mit Dulce der letzte Soldat, von dem keine Freiheit zu fürchten hat, gestorben.

(König Leopold in London.) Die „Englische Correspondenz“ bringt über das Bankett, das bekanntlich der Gemeinderath der City dem König Leopold veranstaltete, einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Den Vorsitz führte der Lord Mayor, und außer dem Gaste des Tages wohnten dem Bankett noch der Herzog von Cambridge, Prinz Christian, Fürst Teck, der Herzog von Argyll, Herr Lowe, Herr Goschen, Lord Napier v. Magdala und noch etwa 250 Andere bei. Die Erwiderung König Leopold's auf sein vom Lord Mayor ausgebrachtes Wohl verdient wenigstens zum Theil wiederzugeben zu werden: „Die Worte“, so sagte er, „welche der höchste Beamte Londons gesprochen, der mir in diesem Saale zu Theil gewordene Empfang, die Adressen, welche ich heute früh entgegengenommen habe, sind Alles ruhrende Beweise der warmen Sympathien für das kleine Landchen, welches, dem Beispiele der großen englischen Nation folgend, Jahrhunderte hindurch an den Lebertheilungen municipaler Institutionen und aller ihrer Freiheiten mit religiöser Gewissenhaftigkeit festgehalten hat. Mein Herz Major und meine Herren! Belgien dankt Ihnen für die ihnen Könige erwiesene Ehre und wird gleich mir selber in dieser Freundschaftsbeziehung neue Kraft finden. Ihren Rüstparfen auf dem Pfade wahren Fortschrittes zu folgen. Es drängt mich, meine Herren, Ihnen gegenüber auszusprechen, wie sehr wir Belgier die Vordenker der britischen Nation ehren. Indem ich dies thue, jolle ich die verdiente Anerkennung der Arbeit und Industrie, der Freiheit und Civilisation und jener wohlthätigen und weisen Politik, welche den Starben mächtig, den Schwachen unterstützt und stets von einer glänzenden Sympathie für die Rechte des Friedens und die Sicherheit aller Nationen befehle ist.“ Daß die Rede an vielen Stellen von lebhaften Beifallrufen unterbrochen wurde, braucht kaum bemerkt zu werden; daß aber die ganzen Vorgänge sowohl im Buckingham-Palaste, wie im Mansion-House ungewöhnlich begeisterter Natur waren, heben wir deshalb hervor, weil wir, von der einstimmigen Ansicht der englischen Blätter abweichend, in ihnen etwas mehr als eine bloße Kunggebung der Gastfreundschaft sehen. Zweifelsohne war es eine politische Demonstration und auch als solche gemeint, oder doch zu einer solchen benützt, denn alle

Redner sprachen in dem nämlichen begeisterten Tone, der die oben wiedergegebenen Worte des Königs charakterisirt, über die innigen Verhältnisse zwischen England und Belgien. Die Festlichkeiten dauerten bis spät am Abend, worauf König Leopold nach seinem Hotel zurückkehrte.

(Pawinensur.) Seit dem 24. v. M. ist der Verkehr auf der Jellischen Mont-Cenisbahn durch einen Schneefall unterbrochen. Wie der „Fr.“ berichtet wird, hat bei St. Martino eine Lawine in der Nacht vom 25. v. einen Zug mit 45 Passagieren verschüttet. Der Schnee ist auf der ganzen Strecke 1½—2 Meter tief. Die Straße nach Briancon ist unfahrbar. Am 21. v. M. Nachts ist ein Theil der Reisenden in S u s a angekommen. Dieselben mußten theils über den Schnee getragen, theils in Schlitten befördert werden.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Geehrter Herr Redacteur!
Ich ersuche Sie höflichst um die Aufnahme nachstehender Zeilen, die den Zweck haben, unsere Postverwaltung womöglich zu etwas mehr Regelmäßigkeit zu veranlassen. Ich sandte nämlich vor einigen Wochen einen Brief in einer dringenden Angelegenheit von hier nach G u r a b o n e z, dessen Inhalt eine schleunige Erledigung erforderte, und konnte ich mir die Verzögerung durchaus nicht erklären. Endlich aber wurde mir die Aufklärung zu Theil, die aber nichts weniger als angenehm ansah. Es brauchte nämlich der fragliche Brief, wie ich aus dem Poststempel am Couvert beweisen kann, nicht weniger als fünfzehn Tage, um endlich in die Hände des Adressaten zu gelangen, also ungefähr so lange, als man benötigt, um ganz bequem von hier nach London und wieder zurückzureisen, und doch liegt G u r a b o n e z nicht etwa in Hinterindien, wie man nach Belgien annehmen sollte, sondern ist höchstens 12 Meilen von Arab entfernt. Es geht doch wahrlich nichts über einen geregelten Postverkehr!
Arab, 1. December 1869.

Achtungsvoll
H.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Betriebs-Anweis der Arader Straßen-Eisenbahn:

| | Personen | Einnahmen |
|---|----------|-----------------|
| Vom 16. bis 30. November wurden befördert | 9532 | 903 fl. 90 fr. |
| Hierzu die Summe des ersten Ausweises | 16501 | 1577 „ 65 „ |
| Somit im Ganzen | 26033 | 2471 fl. 55 fr. |

Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik's Actien-Gesellschaft.

Gasbeleuchtungs-Kalender

für das Jahr 1870.

| Monat | Tag | | Monat | Tag | |
|---------|-----|-----|-----------|-----|-----|
| | vom | bis | | vom | bis |
| Jänner | 1. | 15. | Juli | 1. | 15. |
| | 16. | 31. | | 16. | 31. |
| Februar | 1. | 15. | August | 1. | 15. |
| | 16. | 28. | | 16. | 31. |
| März | 1. | 15. | September | 1. | 15. |
| | 16. | 31. | | 16. | 30. |
| April | 1. | 15. | October | 1. | 15. |
| | 16. | 30. | | 16. | 31. |
| Mai | 1. | 15. | November | 1. | 15. |
| | 16. | 31. | | 16. | 30. |
| Juni | 1. | 15. | December | 1. | 15. |
| | 16. | 30. | | 16. | 31. |

An nachstehenden Tagen werden bloß die bis zum Morgen brennenden Lampen angezündet:

| | | | | | | | |
|-------|-----------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| 1869. | December | 17. | 18. | 19. | 20. | 21. | 22. |
| 1870. | Jänner | 15. | 16. | 17. | 18. | 19. | 20. |
| | Februar | 14. | 15. | 16. | 17. | 18. | 19. |
| | März | 15. | 16. | 17. | 18. | 19. | 20. |
| | April | 12. | 13. | 14. | 15. | 16. | 17. |
| | Mai | 12. | 13. | 14. | 15. | 16. | 17. |
| | Juni | 10. | 11. | 12. | 13. | 14. | 15. |
| | Juli | 9. | 10. | 11. | 12. | 13. | 14. |
| | August | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. | 13. |
| | September | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. |
| | October | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. |
| | November | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. |
| | December | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. |

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

Csödhirdetmény.

Aradmegye törvényszéke mint csödbírószék által közhírré tettik, miszerint Niedermayer János almas-kamarási lakos ellen f. évi nov. 8-án 10,439. sz. a. beadott sajtó kérelmére a csödbírószék által 10,439. sz. a. ítélet által elrendeltetvén, a követelési és tartozási állapotrak hit alatti felfedezésre f. évi nov. hó 26. napjának d. e. 9 órája a hitelvezetők összejövetelére pedig f. évi december hó 25. 29. és 30. napjai tizetnek ki határozott, pergyelöl aradi ügyvéd Váry János, ideiglenes tömeggyökörökül Durst Lőrincz almas-kamarási lakos nevezetvén ki, meghagyatván vagonbuktatnak, miszerint bukása okait irásban foglalva a hitelvezetők összejövetelére kitüntet határmagj ezen íszéknek két példányban bemutassa. Felszölitatnak tehát mindazok, kik a fentebbi csödtörvényszék által megjogezimen valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányokkal és bizonyítványokkal ellátva a fent kitüntet határidőre ezen törvényszéknel immal bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek több hely nem fog adatni.

Kelt az Aradmegye tszéke mint csödbírószéknel 1869. évi november 12. napján tartott üléséből.

Konstantiny Gy.,
Péczy Ferencz,
tanácsjegyző.

Bekanntmachung.

Nach geschlossener Auktion; Erklärung ist über das Vermögen des Fabrikanten Henry in Paris der Concurs erkannt worden, demzufolge das ganze Wiener Commissionelager französischer Waaren und Kleinwaaren um den dritten Theil der Schätzung

Leinen- und Wäsche-Bazar,

Wien Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 3. Parterre und I. Stock.

Wichtigste Bedingung ist die Commission des Concurs-Verichtes nachstehendes Waaren-Verzeichniß, und wird das ganze Lager aus dem Detail zu den nämlichen Preisen verkauft. — Sammtlich vorhandene Reste von Leinwänden, Handtuchern, Schürtings, Perkal's, weisse Perkalls a 20 fr. und 25 fr. der Elle werden des Andranges wegen nur von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 6 bis 8 Uhr Abends verkauft.

2000 Dutzend echt französische Battisttücher in verschiedenen gefärbigen Farben, als: blau, grün, gelb, rosa, etc., das ganze Dutzend nur fl. 4.80; werden aus Verlangen auch zu halben Dutzenden gegeben.

900 Dutzend echt französische weisse Leinwandtücher, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Qualität, das ganze Dutzend zu fl. 2.50, 3.4 bis fl. 6.2 wird auch zu halben Dutzenden gegeben.

130 Dutzend echte Brüsseler weisse Leinwandtücher für Herren u. Damen, schwere Qualität, das ganze Dutzend zu fl. 4.50, 5.6 bis fl. 7.

370 Dutzend französische Battist-Tücher in verschiedenem Farben in allen Größen, das ganze Dutzend zu fl. 4.50 und fl. 5.50.

500 Dutzend japanische, weisse Glasbattist-Tücher mit eleganten Atlas-Verzierungen, jedes Dutzend in einem eigenen Etui, 12 Stück sammt Etui zu fl. 5.

200 Dutzend weisse Damast-Thee- oder Dessert-Servietten, das ganze Dutzend fl. 2. — Korsetts, rath oder blau, fl. 1.50.

500 Stück weisse Leinen-Tischtücher für 4 Personen fl. 1.50.

300 Dutzend weisse Leinen-Tafel-Servietten fl. 2.50 das Dutzend.

100 Dutzend weisse Leinen-Handtücher fl. 4 das Dutzend.

350 Stück Leinen-Küchen-Handtücher, 30 Ellen das ganze Stück fl. 3.

500 Stück schwere Reinleinen-Weben, Handtücher, für 12 Damenhemden, 2 Ellen breit, zu fl. 17, allerhöchste feinste fl. 20.

400 Stück breite Leinen-Weben, 48 complete Wiener Ellen, fl. 17.

650 Stück hochfeine belgische Leinen- und Battist-Weben, breit, 50 complete Wiener Ellen, zu fl. 30, 35 bis fl. 40.

Veränderungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzialstädten der I. österreichisch-ungarischen Monarchie. Servaport wird nicht getradet.

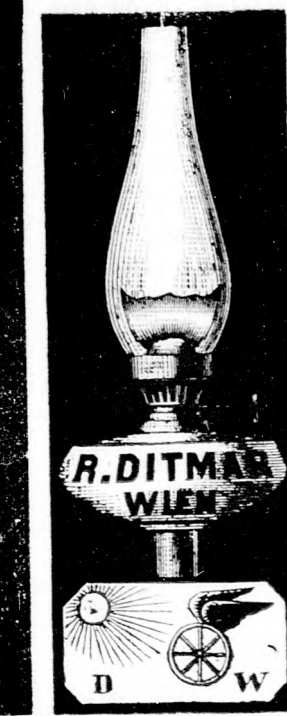
Käufer bis zum Betrage von fl. 50 erhalten ein Tafeltuch und sechs Servietten Rabatt.

Rauheute und Wiederverkauf bei größeren Partien Cassa-Conto.

Der Vorstand

des Gläubiger-Ausschusses im großen Leinen- und Wäsche-Bazar,
Wien, Goldschmiedgasse Nr. 3.

Verkauf gegen Garantie.



Verkauf en gros und en detail.

Ditmar'sche Petroleum- und IGROINE-LAMPEN, in der Eisenhandlung von A. Weiler Söhne.

Wiederverkäufer erhalten angemessene Begünstigungen.

Nr. 48.

Der Gesetzzettel erlaubt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum seine in der Bischofsgasse (nach dem habsburgischen Kaffeegarten) unter dem Schilde „48“ neu errichtete Galanterie-, Nürnberger-, Kurz- und Weißwaaren-Handlung

der besonderen Beachtung zu empfehlen und verspricht er nebst promptester Bedienung die billigsten Preise sowohl en gros als en detail.

Arad im November 1869. (1124-23) Achtungsvoll Weiss Adolf jun.

Garantie für die Heilkraft.

Herrn Schlichteranten Joh. Hoff's Central-Depot in Wien, Kärtnering Nr. 11.

Wattersbach, 28. Mai 1869. Ich erlaube Sie von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier, von dessen vorzüglichen Eigenschaften ich mich selbst überzeugt habe, mit überaus einer Partie zu erlösen.

Schiffel, 7. Mai 1869. Ihr Malz-Extract-Gesundheitsbier ist ausgeschieden; ich gebrauche es weiter, da es mich in der Reconalescenz nach meinem Krankenlager außerordentlich geholfen hat. Während der jüngsten Epidemie in Schiffel habe ich über ledig Malz-Extract-Gesundheitsmittel verwendet, und diese mich sehr gut erhalten. Ich erlaube Sie zu haben.

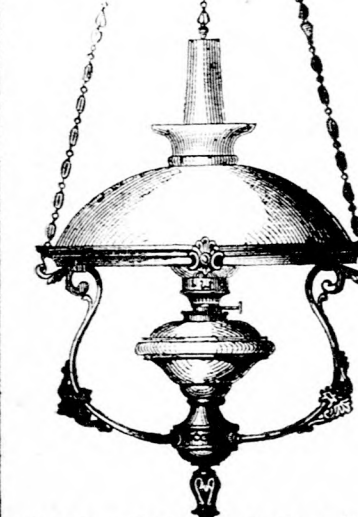
Dr. Collignon, Einbürgerung, 42. Belgien, 2. Mai 1869. Ich habe schon zu oft von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier Gebrauch gemacht, und ich erlaube Sie zu haben. Ich habe schon zu oft von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier Gebrauch gemacht, und ich erlaube Sie zu haben.

Dr. Nik. Schubert, prakt. Arzt, Schloß Freyenstein, 28. Mai 1869. Ich erlaube Sie wieder eine Sendung von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier zu erhalten, und ich erlaube Sie zu haben. Ich habe schon zu oft von Ihrem Malz-Extract-Gesundheitsbier Gebrauch gemacht, und ich erlaube Sie zu haben.

Gabriele Frein v. Grafenried, geb. Frein v. Barko.

Das allein echte Hoff'sche Malz-Extract-Gesundheitsbier, wie die Malz-Gesundheits-Chocoladen und Malz-Extract-Bonbons, sind nur Kärtnering Nr. 11. — Auf den Etiquets steht der Namenszug JOHANN HOFF.

In ARAD bei den Herren Kontur & Reinhardt, Kirchengasse.



R. DITMAR, Wien, LAMPENFABRIK.

Nährstr. III. Bezirk, Erdberggasse Nr. 29/27.

Wiederlage, Stadt, Weiburggasse Nr. 4.

für diese Specialität das größte Establishment in Europa.

Petroleum-Lampen

mit Schmetterlingsflammen, vorzüglichster Construction.

Petroleum-Lampen mit Jupiter-Nachdruck-Brandbrenner, oder mit R. Ditmar's Patent-Brandbrenner, zur Schonung der Augen und mit ausgeschiedener heiler Flamme leuchtend, für die elegantesten Salons geeignet.

Spezial-Lampen- und Salon-Lampen, billard-, Kamin- und Stiel-Lampen jeder Art, sowohl für Petroleum-, als Gas-Beleuchtung.

Moderateur-Lampen jeder Gattung. Die Reihe fast ohne Mithat auf die vorzüglichste Qualität der Waare bedient und billiger, als alle anderen Fabrikate dieser Art. Den mannigfachen pompösen Anordnungen gegenüber, bemerke ich, daß für die Specialität Lampen keine Fabrik des In- oder Auslandes existirt, die die Qualität der Waare mit der meinigen vergleichen läßt; daß dem entsprechend das Lager, sowie die Stromart der Waare eine bedeutend größere sein muß, als je Händler oder kleine Fabrikanten ausstellen können.

Um Täuschungen zu vermeiden, weise ich darauf hin, daß jeder Brenner mit meinem Fabrikzeichen versehen ist.

Die neuesten, jetzt erschienenen Musterbücher u. Preis-Courants mit außerordentlichem Nutzen für die Wiederverkäufer, sind ab Rabbitt oder durch meine eigene Handlung zu beziehen.

R. Ditmar.

Ruß. Moderation-Lampen empfehle ich das allein durch mich zu bestehende und von dem Commissionärenten Herrn R. Ditmar in Wien operirt, mit glänzendem Namen Prämien-Lampen-Fabrik.

(177-17) Th. Ehrenberg, Stadt, Weiburggasse Nr. 5 in Wien.

Herrn J. G. POPP, prakt. Zahnarzt,

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich fühle mich sehr angenehm verpflichtet, der Wahrheit gemäss zu bezeugen, dass ich durch den Gebrauch des echten Anatherin-Mundwassers mich von der heilsamen, wohlthätigen Wirkung auf das Zahnfleisch und die Zähne überzeugt habe.

Durchdrungen vom Gefühl des Dankes, kann ich nicht umhin, dieses wohlthätige Mittel allen Leidenden aus wahrer, unselfischer Ueberzeugung auf das Beste zu empfehlen.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener Franz Isidor Proschko.

Doctor der Rechte und der Philosophie, k. k. Staatsbeamter.

Wien, 1. Jänner 1868.

Depots:

In Arad bei den Herren F. J. Probst, dann Tones & Freyberger

und W. S. Priemer, in der Parfümerie-Handlung des Heinrich Elias, des J. v. Schwellegreber und in der des Hermann Elias.

Gyula: Winkler, Apoth., Orley, Apoth., Makó: Weil Markus; Siklós: Nyers, Apoth.; Vászárhely: Büchler; N.-St.-Miklós: Naholt, Apoth.; Hatzfeld: Milkó, Telbisz, Fr. Schnur; Szeged: M. v. Kovács, Apoth.; Szentes: Eisödörfer, Apoth.; Theresiopel: Milkó; Félégháza: Hofer, Apoth.; Lippa: Báan Josef, Apoth.; Böszörmény: M. Lányi, Apoth.; Grosswardein: J. Janky, M. Huzzella, K. Bersinsky, Fr. Knon; Halas: Novák, Apoth.; Neuarad: C. Wagner; Temesvár: Ludwig Szandary, A. Quiriny, Apoth. J. Kraul, K. Jahner, Joh. C. Pecher, Apoth.; Déva: Bosniak u. Gergely.